

# LUCHOT לוחות



Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadasch  
Pessach, 2026.1 Nr. 363



# LUCHOT לוחות

---

Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadasch  
Pessach, 2026.1 Nr. 363

**Herausgeberin**

**Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadasch**  
Hallwylstrasse 78, 8004 Zürich, www.jlg.ch

**Impressum**

**Redaktion** Amos Hintermann, Isaac Kohn, Regina Schmidt Rio-Valle  
**Korrektorat** Amos Hintermann  
**Layout** Leoni Wolff

**Mitarbeitende dieser Ausgabe**

Ines Bucher, R. Eli Carvajal, Marcel Herbst, Amos Hintermann, Dela Hüttner,  
Susi Saitowitz, Regina Schmidt Rio-Valle, Ernst Simonsohn, Marc Steigrad, Dalia  
Teplitz.

**Bild Titelseite**

Foto von Mario Dominguez auf unsplash.

**Zuschriften**

Die Redaktion freut sich auf Deinen/Ihren Beitrag oder Brief. Luchot versteht sich in erster Linie als Heft für und von JLG-Mitgliedern. Das Lektorat und die Entscheidung über eine Veröffentlichung liegen bei der Redaktion.

Beiträge für Luchot, Anregungen und Anfragen für Schreibhilfe: [luchot@jlg.ch](mailto:luchot@jlg.ch).

**Inserate**

Preise der Inserate in Luchot: 1/1 Seite CHF 350.-, 1/2 Seite CHF 200.-, 1/3 Seite CHF 150.-. **Bitte machen Sie davon Gebrauch.**

**Editorial**

<b>Redaktionsteam</b> Pessach	7
<b>Editorial team</b> Passover	9

**Das Wort des Rabbiners / The Word of the Rabbi**

<b>Rabbiner Eli Carvajal</b> Pessach: Inneres Entbrösmeln	11
<b>Rabbi Eli Carvajal</b> Pesach: De-Crumbling within	14

**Gemeinde / Community**

<b>Marc Steigrad</b> Fotocollage zur Familien-Hawdala	16
<b>Ines Bucher &amp; Ernst Simonsohn</b> Nachruf auf Ruth Simonsohn-Goldschmidt	18

**Aktuelle Jahreszeit / Current Season**

<b>Susi Saitowitz</b> Gemüse-Mazzagne	23
<b>Dalia Teplitz &amp; Dela Hüttner</b> Eindruck vom 2. Interreligiösen Thementag	25
<b>Regina Schmidt Rio-Valle</b> Passover in a Time of Uncertainty: Freedom, Responsibility, and Hope	27

**Im Gespräch / Under Discussion**

<b>Marcel Herbst</b> Isaac Bashevis Singer	32
<b>Amos Hintermann</b> Lektüre zweier Bücher	37

## Pessach

Redaktionsteam

Liebe Leser:innen

Im Editorial vor einem Jahr haben wir von aufregenden Zeiten geschrieben, die die Gemeinde gerade erlebte. Ein Jahr später stehen wir als Gemeinde weiterhin an diesem Punkt: Es bleiben aufregende Zeiten, ja sogar aufwühlende. Entwicklungen verlaufen nicht immer gradlinig, und manches fordert uns heraus – als Gemeinschaft, aber auch jede und jeden Einzelnen. Gerade in solchen Phasen zeigt sich jedoch auch, was eine Gemeinde tragen kann: Zusammenhalt, Gesprächsbereitschaft und die Fähigkeit, unterschiedliche Perspektiven auszuhalten. Wir wünschen der Gemeinde, dass der Aufbruch in eine ruhigere, gleichzeitig aber auch bereichernde Zukunft gelingt und wir nicht 40 Jahre herumirren – sondern unseren eigenen Weg mit Zuversicht, Geduld und gegenseitigem Vertrauen finden.

Pessach als Feiertag passt gut dazu: Der Auszug aus Ägypten war aufregend und aufwühlend im wörtlichen Sinne. Stellen Sie sich vor, wie viel Staub die Israeliten aufgewühlt haben. In seinem Beitrag für das Luchot beschreibt Rabbiner Eli Carvajal jedoch, dass Pessach auch innerlich aufwühlend sein kann. Die Suche nach inneren Brösmelis bringt vielleicht Aufregendes zum Vorschein, doch das gleichzeitige Entfernen der Brösmelis ermöglicht erst den Ausbruch aus Engstirnigkeit und Festgefahrenem – und schafft Raum für Neues.

Für viele Mitglieder aufwühlend war anfangs Jahr auch die Nachricht, dass Ruth Simonsohn-Goldschmidt s'l verstorben ist. Manche erinnern sich gut an ihre Person, andere daran, wie engagiert sie in der Gemeinde war und wie sehr sie das Gemeindeleben geprägt hat. Ines Bucher hat in Zusammenarbeit mit Ernst Simonsohn einen würdigen Nachruf verfasst. Möge die Erinnerung an Ruth Simonsohn-Goldschmidt s'l zum Segen sein.

Luchot ist nicht nur ein Magazin mit Texten, sondern möchte auch visuell kommunizieren. Marc Steigrad hat dieses Jahr eine Collage mit Eindrücken von der Familien-Hawdala erstellt. Manche Bilder lassen die Geschwindigkeit erahnen, mit der die anwesenden Kinder unterwegs waren – und vermitteln gleichzeitig etwas von der lebendigen Atmosphäre dieses Anlasses.

Susi Saitowitz trägt aus ihrem grossen Erfahrungsschatz eine kulinarische Idee für ein sehr pessachtiges Gericht bei: Mazzagne! Wir sind gespannt, wie viele Gemeindemitglieder eine solche zum Sederabend zubereiten werden – vielleicht wird daraus ja eine neue kleine Tradition.

Für den Schir Chadasch der JLG aufregend war sicherlich der gemeinsame Auftritt mit den Chören Phil Ron und der Kantorei Enge anlässlich des 2. Interreligiösen Thementags am 8.3.2026. Dalia Teplitz und Dela Hüttner haben von diesem Tag einen kurzen, lebendigen Eindruck verfasst.

Regina Schmidt Rio-Valle teilt in ihrem Beitrag ihre Reflexionen über Pessach in der heutigen Zeit. Seien die Zeiten auch noch so schwierig: Die Festtage können Halt und Hoffnung geben. Marcel Herbst wiederum nutzt eine Neuerscheinung mit Essays von Isaac Bashevis Singer als Ausgangspunkt für Reflexionen über verschiedene Themen, die in den Essays behandelt werden – und lädt dazu ein, bekannte Gedanken neu zu entdecken.

Amos Hintermann berichtet von Zufallsfunden in Verlagsprogrammen und davon, wie Bücher miteinander gelesen werden können – und welche überraschenden Verbindungen dabei entstehen.

Wir wünschen Ihnen chag pessach sameach. Mögen Sie und Ihre Liebsten während der Feiertage Ruhe und Erholung finden – und zugleich Momente der Inspiration und des Aufbruchs erleben.

## Passover

### Editorial team

Dear Readers,

In last year's editorial, we wrote about the exciting times our community was experiencing. One year on, we find ourselves still very much in such a moment: these remain exciting times—indeed, at times even unsettling ones. Developments do not always unfold in a straight line, and some things challenge us—both as a community and as individuals. Yet it is precisely in such phases that we discover what sustains a community: solidarity, a willingness to engage in dialogue, and the ability to hold and respect differing perspectives. We wish for our community that this period of transition will lead to a calmer yet also enriching future—and that we need not wander for forty years, but rather find our own path with confidence, patience, and mutual trust.

Passover as a festival resonates deeply with this theme: the Exodus from Egypt was, in the most literal sense, both exciting and turbulent. Imagine how much dust the Israelites must have stirred up along the way. In his contribution to Luchot, Rabbi Eli Carvajal suggests that Passover can also be inwardly stirring. The search for inner “crumbs” may bring unexpected things to light—but it is precisely the act of clearing them away that enables us to break free from narrowness and stagnation, creating space for something new. For many members, the beginning of this year was also marked by the deeply moving news that Ruth Simonsohn-Goldschmidt, z”l, has passed away. Some remember her personally; others recall her deep commitment to the community and the lasting imprint she left on communal life. Ines Bucher, in collaboration with Ernst Simonsohn, has written a fitting tribute. May the memory of Ruth Simonsohn-Goldschmidt, z”l, be for a blessing.

Luchot is not only a magazine of texts—it also seeks to communicate visually. This year, Marc Steigrad has created a collage capturing impressions from the family Havdalah gathering. Some of the images hint at the lively energy of the children present—while also conveying the vibrant atmosphere of the occasion.

Drawing on her wealth of experience, Susi Saitowitz contributes a culinary idea for a very Passover-inspired dish: Mazzagne! We are curious to see how many members of the community might prepare it for their Seder evening—perhaps it will even become a new, small tradition.

A particularly exciting moment for the JLG's Shir Chadash choir was their joint performance with the Phil Ron choir and the Kantorei Enge at the 2nd Interreligious Thematic Day on March 8, 2026. Dalia Teplitz and Dela Hüttner have captured a brief and lively impression of that day.

In her article, Regina Schmidt Rio-Valle shares her reflections on Passover in today's world. No matter how difficult times may be, the holidays can offer solace and hope.

Marcel Herbst, for his part, takes a recent publication of essays by Isaac Bashevis Singer as a starting point for reflections on the themes they explore, inviting readers to rediscover familiar ideas from fresh perspectives.

Amos Hintermann reflects on serendipitous discoveries in publishing catalogs and on the ways in which books can be read in dialogue with one another—revealing unexpected connections along the way.

We wish you chag Pesach sameach. May you and your loved ones find rest and renewal during the holiday—and at the same time experience moments of inspiration and new beginnings.

Translation: Regina Schmidt Rio-Valle

## Pessach: Inneres Entbrösmelen

Rabbiner Eli Carvajal

Jedes Jahr, wenn Pessach näher rückt, beginnt eine vertraute Szene: Das Haus wird gründlich gereinigt. Schubladen werden durchsucht, Regale aufgeräumt, Dinge aussortiert, die sich im Laufe des Jahres angesammelt haben, und selbst an den unerwartetsten Orten sucht man nach Brösmeli von Chametz. Für einige Tage erhält der Alltag dadurch eine besondere, beinahe rituelle Qualität: den Raum auf das Fest der Freiheit vorzubereiten.

Doch Pessach deutet immer auch auf etwas Tieferes hin als nur auf eine äussere Reinigung.

---

*Doch Pessach deutet immer auch auf etwas Tieferes hin als nur auf eine äussere Reinigung.*

Das Entfernen des Chametz ist nicht lediglich eine Frage der Ernährung oder religiöser Vorschriften. Es ist auch eine Einladung, das zu überprüfen, was sich im Laufe der Zeit unbemerkt angesammelt hat: Dinge, die aus Gewohnheit geblieben sind, Dinge, die wir behalten, einfach weil sie «schon immer da waren». In diesen Tagen fordert uns die Tradition dazu auf, unser Zuhause mit neuen Augen zu betrachten. Nichts ist zu unbedeutend, um nicht noch einmal geprüft zu werden.

Diese Bewegung nach innen zeigt sich auch in der Weise, wie die Tora die Sklaverei in Ägypten beschreibt. An einer entscheidenden Stelle verwendet sie einen bemerkenswerten Ausdruck: *Kotzer ruach*, wörtlich «ein kurzer Geist» (Schemot 6:9). Damit ist nicht nur Zwangsarbeit oder körperliche Unterdrückung gemeint. Der Ausdruck beschreibt vielmehr einen Zustand tiefer Erschöpfung und Entmutigung, der so weit ging, dass das Volk die Ankündigung seiner eigenen Befreiung nicht einmal mehr hören konnte.

Die Sklaverei hatte also nicht nur den Körper betroffen. Sie hatte auch den inneren Horizont verengt.

Gerade dieser Gedanke wirkt erstaunlich aktuell. Wenn wir heute versuchen, die Idee der Sklaverei in unsere Gegenwart zu übersetzen, verweisen wir häufig auf sichtbare Abhängigkeiten: das Smartphone, das nie ganz zur Ruhe kommt; die Arbeit, die immer mehr Raum einnimmt; den ständigen Druck, erreichbar, produktiv und präsent zu sein. Und zweifellos liegt darin ein Stück Wahrheit.

Doch dieses Bild hat eine Besonderheit: Es verortet das Problem fast immer ausserhalb von uns.  
Die Technologie.  
Das System.  
Die Erwartungen der Umgebung.

Der biblische Begriff *kotzer ruach* lenkt den Blick jedoch auf etwas Leiseres und zugleich Schwierigeres. Es gibt Momente im Leben, in denen wir nicht durch äussere Zwänge gebunden sind, sondern durch eine Form innerer Trägheit. Wege, die einst plausibel erschienen, werden zu Routinen, die wir nicht mehr hinterfragen. Entscheidungen, die vor Jahren getroffen wurden, strukturieren weiterhin unser Leben, obwohl sich in uns selbst vielleicht längst etwas verändert hat.

Nicht immer geschieht ein dramatischer Bruch. Häufig geschieht etwas viel Unauffälligeres.  
Wir machen einfach weiter.  
Wir arbeiten weiter in etwas, das uns längst nicht mehr erfüllt.  
Wir halten an Strukturen fest, die wir nie bewusst gewählt haben.  
Wir wiederholen Gewohnheiten, die niemand mehr überprüft.

Das Leben geht weiter, doch der Horizont wird enger. Die Fähigkeit, sich Alternativen vorzustellen, wird immer kleiner. In diesem Sinn wird die Reinigung des Hauses zu einer Metapher für eine andere Art von Reinigung: für das Entfernen dessen, was unseren Horizont verengt und unsere Fähigkeit einschränkt, Veränderung überhaupt noch zu denken.



Unser Interims-Rabbiner:  
R. Eli Carvajal

Pessach kehrt jedes Jahr zurück, um uns an etwas Einfaches und zugleich Tiefes zu erinnern. Freiheit beginnt nicht notwendigerweise mit spektakulären Umbrüchen. Sie beginnt früher: in dem Moment, in dem ein Mensch wieder in Betracht zieht, dass seine Geschichte noch nicht vollständig geschrieben ist.

Vielleicht liegt genau darin eine der stilleren Einladungen dieses Festes: Nicht nur zu fragen, was wir in diesen Tagen von unseren Tischen entfernen, sondern auch, an welchen Stellen unseres Lebens der *kotzer ruach* noch immer spürbar ist.

Denn bevor man Ägypten verlassen kann, muss man sich vorstellen können, dass ein Aufbruch überhaupt möglich ist.

Chag Pessach Sameach



## חג פסח שמח

An diesem Pessach denken wir an alle Menschen in Israel, die sich heute nach Freiheit, Frieden und Sicherheit sehnen. Der NIF setzt sich seit Jahrzehnten für sie ein. Herzlichen Dank für eure Unterstützung!

Chag Pessach sameach



IBAN CH56 0900 0000 4003 73331  
Neuer Israel Fonds Schweiz | [www.nif.ch](http://www.nif.ch)



Mit der Kamera scannen zum online Spenden.

## Pesach: De-Crumbling within

Rabbi Eli Carvajal

Every year, as Pesach approaches, a familiar scene unfolds: the house is thoroughly cleaned. Drawers are searched, shelves are put in order, things that have accumulated over the course of the year are sorted through, and even in the most unexpected places we look for crumbs of chametz. For a few days, everyday life takes on a special, almost ritual quality: preparing our homes for the Festival of Freedom.

Yet Pesach points to something deeper than external cleaning alone.

Removing chametz is not merely a matter of diet or religious observance. It is also an invitation to reflect on what has quietly accumulated over time: things that remain out of habit, things we keep simply because they have “always been there.” During these days, our tradition asks us to look at our homes with fresh eyes. Nothing is too small to be examined again.

This inward movement also appears in the way the Torah describes slavery in Egypt. At a crucial moment, it uses a striking expression: *kotzer ruach*, literally “shortness of spirit” (Exodus 6:9). This does not refer only to forced labour or physical oppression. Rather, the expression describes a state of deep exhaustion and discouragement—so deep that the people could no longer even hear the promise of their own liberation.

Slavery had not only affected the body; it had also narrowed the inner horizon.

This idea feels strikingly relevant today.

When we try to translate the idea of slavery into our own time, we often point to visible forms of dependence: the smartphone that never truly rests; work that occupies more and more space; the constant pressure to be reachable, productive, and constantly available. And there is some truth in this.

Yet this picture has a particular feature: it almost always locates the problem outside ourselves.

The technology.

The system.

The expectations of those around us.

The biblical term *kotzer ruach*, however, directs our attention to something quieter—and at the same time more challenging. There are moments in life when we are not bound by external constraints but by a kind of inner inertia. Paths that once seemed plausible become routines we no longer question. Decisions that were made years ago continue to shape our lives, even though something within us may long since have changed. A dramatic break does not always occur. Often something much more subtle happens.

We simply continue.

We continue working at something that no longer fulfils us.

We hold on to structures we never consciously chose.

We repeat habits that no one examines anymore.

Life goes on, yet the horizon grows narrower. The ability to imagine alternatives becomes smaller and smaller.

In this sense, cleaning the house becomes a metaphor for another kind of clearing: removing what narrows our horizon and limits our ability even to imagine change.

Pesach returns every year to remind us of something simple and yet profound. Freedom does not necessarily begin with dramatic upheavals. It begins earlier: at the moment when a person once again allows themselves to consider that their story may not yet be fully written.

Perhaps this is one of the quieter invitations of the festival: not only to ask what we remove from our tables during these days, but also to ask where in our lives *kotzer ruach* may still be felt.

After all, before we can leave Egypt, we must first be able to imagine that departure is possible at all.

Chag Pesach Sameach